



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Zweyte Predig. Gott, als ein vollkommener Herr aller unser Güter, kan damit schalten, und walten nach belieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)

gigkeit, dann eben derselbe, der dein Herz so grausam verwundete, hat die Lebens Geister, und so häufige Gnad daraus an sich gezogen, daß er ein grosser Heiliger worden. Ach! wir gestehen es gern, wir haben auch dieses Göttliche Herz mit unseren Sünden verwundet; aber schaue vielmehr auf dieses dein Herz, auf den Sitz der Liebe, als auf uns; lasse mit dem unendlich = kostbaren Blut, so daraus sprizet, den Göttlichen Lebens-Geist,

und mit dem Wasser deine Gnade über uns kommen; befeuchte mit beyden unsere trockene Seelen, mache sie fruchtbar, auf daß sie die gewünschte Wirkung in Erwekung deines bitteren Leiden, und Sterbens hervorbringen; es lebt ja noch dieselbige Lieb in deinem Herzen, welche so viele andere Herzen zerschmolzen hat; auch wir werffen uns reumüthig davor nieder, und versprechen Besserung des Lebens.

**A M E N.**



## Auf den Palmen = Sonntag.

### Zweyte Predig.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum eâ, solvite, & adducite mihi. *Matt. 21.*

Ihr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

#### Inhalt:

**G**ott, als ein vollkommener Herr aller unser Güter, kan damit schalten, und walten nach Belieben.

**D**as zehnte Gebott Gottes ist unter allen anderen am weitläuffigsten aufgesetzt, und ist nicht damit zufrieden, daß es uns überhaupt gebietete, unseres Nächsten Gut

nicht zu begehren, sondern es benamset auch etliche Stück ins besondere, von welchen wir uns enthalten sollen; unter diesen seynd auch sonderlich die



die zwey: Non bovem, non asinum, du solst nicht begehren den Ochsen, noch den Esel deines Nechsten, welches nicht nur dahin zu verstehen ist, daß man den Ochsen nicht stehlen, sondern auch, daß man selbigen nicht zum Pflug, oder Karren brauchen solle, es sey dann Sache, daß der Herr, dem der Ochs zustehet, dar- ein verwilliget habe: Desgleichen ist nicht nur allein verboten, den Esel diebischer Weise fortzutreiben, sondern es ist auch verboten, demselben ohne Vorwissen des Herrn einige Last aufzulegen, oder auch sonst auf eini- gerley Weise sich dieses Dienst-Viehs zu bedienen. Dann was wäre das für eine Unbilligkeit, wann ein jeder seines Nebenmenschen Ochsen, oder Esel, auf der Weyde, oder wo sie sonst etwann anzutreffen, auffangen, anspannen, mit Last-Säcken beladen, oder auf andere dergleichen Weise zur Arbeit anstrengen wolte? das kan ja freylich keines Weges erlaubt seyn. Wie kommt es aber dann? daß Christus im heutigen Evangelio zu seinen Jüngern sagt: Gehet hin in das Dorff, so vor euch liegt, alldorten werdet ihr eine Eselin finden, welche angebunden, löset sie auf, und führet sie her zu mir; was ist das für ein ungewöhnlicher Befehl? was will das sagen? O gerechtlicher, und der Billigkeit höchst be- flissener Herr, und Heyland! bist du dann nicht derjenige, welcher sagt: Nolite putare, quoniam veni sol- vere legem, aut prophetas, non

R. P. Erich zweyter Theil.

veni solvere, sed adimplere. *Matt.* 5. Ich bin nicht kommen, das Gesetz, und die Propheten aufzulösen, ich bin nicht kommen zu lösen, sondern zu erfüllen. Wie reimt sich aber das heutige Evange- lium damit? wie erfüllst du das zehende Gebott? daß man des andern Esel, wider des Herrn Willen, nicht gebrauchen soll, indem du deine Jün- ger schickst, dir eine fremde Eselin herbey zu führen? Du sagst zwar, wann deinen Jüngern vielleicht einer hinderlich seyn wolte, so solten sie nur kühn sagen: Dominus his opus habet; Der Herr hat ihrer vonnöthen; aber meinem schlechten Be- düncken nach würde es sich wohl ge- ziemen, du hättest sie erst zu dem Herrn dieses Last-Thiers geschicket, und hättest selbigen ersuchen lassen, daß er in Darlehung des Esels auf ein kleine Zeit willfahren möchte: Dieses, sage ich, hätte sich, meinem schlechten Verstand nach, besser ge- schickt, als daß sie warten sollen, bis man ihnen die Abführung der Eselin will strittig machen; dann da kan der Herr ja billig sagen, wann euer Lehr-Meister sich dieses Thiers gebrauchen wolte, hättet ihr mir es vorher nur mit einem Wort anzei- gen sollen, so wäre keine Beschwer- nuß davon gewesen, aber jetzt, da ihr das meinige ohne mein Wissen und Willen angreiffet, leide ich es durchaus nicht, und gebe es nicht zu, daß ihr mir den Esel von dem Pflug führet, also hätte er sich ja weigern

B b

fons



können; darum sage ich, wäre es meinem geringen Verstand gemäß besser gewesen, man hätte ihm vorher das Wort darum gegönnet, und also sehe ich auch, gütiger Herr! daß du es in anderen Gelegenheiten gemacht habest, wann du anderer Leuthe Dienste hast gebrauchen wollen; also erzehlet der heilige Lucas, du seyest bey dem See Genesareth in ein Schiff gestiegen, in unam navem, quæ erat Simonis, da bist du aber nicht mit dem Schiff gleich davon gefahren, sondern der Evangelist sezet gleich hinzu: Rogavit eum à terra reducere pusillum. *Luc. 2.* Er bate ihn, ein wenig vom Land zu führen: Damalen hast du gebetten, lieber Herr! und im heutigen Evangelio schaffest du ohne alle vorhergehende Bitt, oder Ansuchung; dorten wieder bey dem Brunnen Jacob hast du auch die Samaritanin ganz freundlich ersuchet, sie solle dir zu trincken geben, und hast ihr keines Wegs den Krug aus der Hand genommen, um darmit Wasser zu schöpfen; mit einem Wort, um nicht zu weitläuffig zu fallen, ich weiß mich nicht recht dar ein zu finden, noch zu verstehen, daß du also verfahrenest, und den Leuthe ihre Thiere, ohne zu fragen, zu deinem Dienst weg nehmen lasset. Aber mich gedüncket, ich höre, die Antwort sey mit kurzen, und ganz aus-

drücklich in jenem verfasst, was die ausgeschickten Jünger sagen solten: Dominus his opus habet, als wolte Christus sagen: Ich bin der Herr, gleichwie von allen Welt-Gütern, also auch von diesem Last-Vieh, deswegen habe ich keinen darum zu fragen, wann ich etwas von dem meinigen hinweg führe; es ist zwar wahr, daß ich andere mal in dem Gebrauch zeitlicher Sachen weit anders verfahren, aber es ist auch einmal Zeit, meinen oberherrlichen Gewalt besonders bey diesem meinem triumphierlichen Einzug zu zeigen, derohalben, wo man euch den Esel nicht will ausfolgen lassen, und man euch darüber will zu Red stellen, so sagt nur kühn, daß ihn sein Herr haben wolle. Ach, gütiger Herr! ist es so gemeint? so verehere, und bette ich an deine Art zu handeln: Freylich bist du der vollkommene Herr aller weltlichen Habseligkeit; was wir Menschen immer davon besitzen, das haben wir nur als eine von dir uns geliehene Sache. O Geheimnuß, volle Weißheit! möchten wir dieß doch recht begreifen, möchten wir uns diese Wahrheit doch recht einbilden, und eindrücken! wie nützlich würde uns selbige nicht seyn, theils im Verlust, und Schaden an zeitlichen Gütern, theils auch in dem rechten Gebrauch derselben?

Vor-



## Vortrag.

Um derothalben diese Nutzbarkeiten daraus zu ziehen, will ich für heut euch einer Sache vielmehr erinnern, und solche euch zur Gedächtnuß bringen, als beweisen, weilen sie keiner, der nur etwas die Vernunft will mit zu Rath nehmen, läugnen kan, daß nemlich von allen unseren Gütern, die wir auf dieser Welt besitzen, Gesundheit, Reichthum, oder wie sie auch immer Namen haben, Gott ein vollkommener Herr sey, und bleibe, obschon er uns dieselben zu unserem Gebrauch, und Nutz-Nießung verliehen hat. Derothalben wir uns eben so wenig, als der Herr der Eselin im heutigen Evangelio, widersetzen müssen, wann er selbige wieder fordert.

Invenietis asinam alligatam, & pullum cum eâ, solvite,  
& adducite mihi. *Matt. 21.*

Ihr werdet eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir.

Es giebt zwar unterschiedliche Titulen, oder Namen, welche einen zum Herrn, und Besizer einer Sache machen, als da ist, Schencken, Kauffen, Erben, und dergleichen mehr, deren eins wann man aufweisen kan, so beweiset man auch zugleich, daß einem die Sach zugehöre; dennoch ist nichts, was einem grösseres Recht zu einer Sache giebt, und zu einem vollkommeneren Herrn darüber einsetzet, als wann man die Sache selber gemacht, und verfertiget hat: Also hat keiner grösseres Recht über ein schönes Gemähl, oder geschnitztes Bild, als

eben der Meister, dessen Pinsel, oder Meißel eine solche Bildnuß ihre Form, und Gestalt zu dancken hat, obschon der Künstler weder die Leinwand des Gemähltes, weder das Holz, oder Marmor der Statuen gemacht hat; ja wann schon die Leinwand, oder der Stein, worauf, und worinn der Meister gearbeitet, einem andere zuständig wäre, so machet es sich doch der Künstler durch seine daran verfertigte Arbeit eigen; und also zeiget sich aus diesem Fundament, und Grund schon zu Genügen, wer Herr, und Meister sey, sowohl über den Menschen,



als alles andere, was sich in der Welt befindet; aus diesem allen liegt schon genug am Tage, wem der Mensch selbst sowohl, als seine Gesundheit, seine Kinder, seine liegende, und fahrende Güter, und mit einem Wort, alles, was er hat, oder haben kan, zugehöre, nemlich keinem anderen rechtmässiger, und billiger, als eben Gott, der alles erschaffen, und gemacht hat. Damit aber Gott der allmächtige uns diese unlaugbare Wahrheit desto tiefer möchte in das Herz drücken, darum nennet er sich in heiliger Schrift so oft Dominus, einen Herrn, oder Besitzer: ja er sagt es ausdrücklich: Ego Dominus, & non est alius. *Isa. 45.* Ich bin der Herr, und ist kein ander. In dem Buch Esther aber wird meine jetzt angeführte Ursach dabey gesetzt, da es heisset: Domine, Domine, Rex omnipotens; in ditione enim tua cuncta sunt posita - - tu fecisti coelum, & terram, & quidquid coeli ambitu continetur. *Esth. 13.* Herr, Herr, du allmächtiger König; dann alle Ding stehen in deiner Gewalt. Du hast Himmel, und Erde gemacht, und alles, was in dem Umkreis des Himmels begriffen ist. Es ist zwar wahr, daß er dem Menschen wegen des gemeinen Handels gestatte, daß er sich dörfte anmassen, als sey er ein vollkommener Herr der Güter, die er besizet, und deswegen

pflegt sich auch Gott nicht durchgehends seines Oberrechts, und Oberherrlichkeit über die Welt-Güter zu gebrauchen, sondern, weil er, wie David sagt: Bonorum meorum non eges. *Psal. 15.* Unserer Güter nicht bedarff, so läßt er uns insgemein damit schalten, und walten, als wären wir rechte Herren davon: Nichts destoweniger läßt er auch zu Zeiten sehen, daß er der Oberherr sey, und verordnet dasjenige, welches er dem Menschen geliehet, ganz anders, als es dem gemeinen Besitzer lieb ist: Also gab er den Isräeliten bey ihrem Auszug aus Egypten alle der Egyptier silberne, und guldene Geschirr, ihre Edelgestein, und Kleinodien, samt übrigen Kostbarkeiten, welche die Egyptier hatten, womit diese zwar übel zufrieden waren, und deswegen den Isräeliten, um das ihrige, wie sie meinten, wieder zu holen, nachseileten, aber da nahme ihnen Gott der Herr noch das beste Kleinod, so ihnen annoch übrig ware, nemlich das Leben in dem rothen Meer dabey hinweg; ja was sage ich von den geringen Reichthümern, welche Gott den Egyptiern, als bösen Verwalteren, abgenommen? ganze Länder, ganze Königreiche, welche er dem Abraham, und Jacob vorher versprochen, hat er den Amorrhæer, Jebusæer, Pheretæern, und anderen nachmals genommen, hat selbige, seinem Versprechen gemäß, des Abrahams Nachkömme



Fömmlingen gegeben; und wer wolte mit Recht dagegen klagen können? er hatte solche Länder dem Abraham, und Jacob geschencket; ego Dominus, sagt er, ich bin der HErr, ich hab es gemacht, und erschaffen. Damit aber auch diese, denen Gott solche Güter schenckte, wüsten, daß er sich die Oberherrschaft vorbehielte, sagt er ihnen mit ausdrücklichen Worten: Terra non vendetur in perpetuum, quia mea est, & vos advenæ, & coloni mei estis. *Levit. 25.* Das Land soll nicht ewiglich verkanfft werden, dann es ist mein, und ihr seyd Einkömmlinge, und meine Bau, Leuthe: Ja Christus der HErr, da er in dem menschlichen Fleisch auf dieser Welt herum wandelte; obschon er, wie bekant, sich keiner Herrschaft annahm, und der zeitlichen Güter, wenig, oder gar nicht gebrauchete, dannoch hat er bisweilen gezeiget, daß, wann es darauf ankommen, so seye er der rechtmäßige HErr der Welt Güter: Obwohlen er sagt: Regnum meum non est de hoc mundo. *Joan. 18.* Mein Reich ist nicht von dieser Welt; so hat er dannoch zuweisen über ein, oder andere Sachen verordnet, ohne daß einer das geringste hätte dörfen dagegen einwenden; gleichwie wir nicht allein in dem heutigen Evangelio sehen, das er dem Esel gethan, den er zu seinem Gebrauch hat holen lassen; dann obschon der heilige Marcus, und Lucas

melden, daß diejenigen, denen er zu gehöret, den abgeschickten Jüngern sich einiger massen widersetzet haben, und gesagt: Quid solvitis pullum? Warum löset ihr das Füllen auf? so antworteten doch die Jünger nur: Dominus opus habet, der HErr will es also haben; da liesse man also bald ohne ein Wort mehr zu reden, den Esel fahren; nicht allein aber, sage ich, in dem heutigen Evangelio, sondern auch anderstwo hat der HErr dieses gezeiget; dann was ware das um Gottes Willen für ein Ostermahl, das sich der HErr bestellte? er schickte zwey von seinen Jüngern in die Stadt, und sagte: Gehet zu einem, und bestellet uns den Fisch; sagt ihm: Wir wollen bey ihm essen: Der heilige Chrysostomus hält davor: Die Jünger haben ihn nicht gekennet, welchen der HErr gemeinet, darum hat er ihnen dabey gesagt: Es wird euch einer auf der Strasse begegnen, mit einem Krug Wasser in der Hand, dieser, er sey bekant, oder unbekant, soll uns heut die Tafel zum wenigsten für dreyzehn Persohnen geben, und siehe! derselbe ohne etwas einzuwenden, ohne sich zu entschuldigen, gehorchet, bereitet einen großen Speiß-Saal, traget alles auf, was er hat. Wiederum, was ware es nicht für ein Zeichen, daß er Herr über der Menschen Güter sey, als er die Legion, oder Regiment böser Geister aus dem Menschen triebe, und



und ihnen Erlaubnuß gabe, in die nahe dabey wülende Heerd Schwein zu fahren, und selbige gleich in dem See Genesareth zu erträncken? einen solchen Schaden hätte er denjenigen, den die Schweine zugehöreten, nicht zufügen dörfen, wann er nicht der rechtmäßige Oberherr von allem, was auf der Welt ist, wäre. Aber was braucht es viel, aus ein oder anderen Begebenheiten zu zeigen, daß GOTT ein HERR über dasjenige, welches er gemacht, und erschaffen hat; es ist ja allen zergänglichlichen Dingen, daß sie von GOTT, als einem HERRN, abhängen, so eigenthümlich, und einer jeden Wesenheit so tief eingedrucket, daß GOTT durch alle seine Allmacht nicht das geringste von dieser Dependenz, oder Unterwürffigkeit befreien, oder losprechen kan, eben so wenig, als er von sich selber den Titul, und Namen eines Herrn über alles enteuffern, und seine Oberherrschafft ablegen kan, wie er dann auch sagt: *Gloriam meam alteri non dabo. Isa. 42.* Ich werde meine Herrlichkeit keinem anderen geben.

Allhier ist der Unterschied des Namens eines Herrn wohl zu mercken; dann unter den Menschen auch viele, als Kayser, Könige, und andere noch weit geringere, Herrn genennet werden, sonderlich, die über Land, und Leuthe, über ganze Kriegs-Heer zu gebieten haben; aber wie kommt ihnen dieser Titul zu? pur

von aussen, und zufälliger Weiß; weil sie entweder solche Herrschafft geerbet, oder dazu erwehlet, oder wohl gar mit Gewalt selbige an sich gebracht haben, im übrigen haben sie weder die Unterthanen, weder ihre Länder, weder ihre Schätze, und Reichthümer gemacht, noch erschaffen; es bliebe auch dasjenige, worüber sie herrschen, eben so wohl, als sie selbst, eben dasselbige, was es jetzt ist, wann sie schon keine Herren darüber wären: Dahingegen allen, und jeden Creaturen die Unterwürffigkeit gegen GOTT, und GOTT dem HERRN die Oberherrschafft über alles, so tief in ihre Wesenheit eingegraben ist, daß, wann wir durch einen ohnmöglichen Fall setzen, daß eines von beyden abginge, so bliebe weder GOTT, weder einige erschaffene Sache. Ist dieses aber vielleicht einigen zu hoch geredet? so werden sie desto besser verstehen, was der heilige *Joannes Apoc. 4.* in Erkenntnuß dieser Wahrheit sagt: *Dignus es Domine Deus noster accipere gloriam, & honorem, & virtutem, quia tu creasti omnia: HERR unser GOTT, du bist würdig Preiß, und Ehr, und Krafft zu empfangen, dann du hast alle Ding erschaffen.* Diesem werden wir ohne Zweifel beypflichten, und zum wenigsten so viel aus dem jetzt gehörten begreifen, daß GOTT ein vollkommener, unbeschränkter HERR sey über alles, was wir, oder ander



re auf der Welt haben, und besitzen können, weil er alles erschaffen, und gemacht hat.

Wann ihr euch nun das erst recht, und wohl eingedruckt habt, so müssen wir jetzt um einen Schritt weiter, und höher steigen, wir müssen lernen, daß dieses Recht, und Herrschaft Gottes noch alle Augenblick wachse (wann anderst dasjenige, so unendlich ist, nur wachsen, und größer werden kan) weil Gott der Herr nemlich nicht allein alles, was auf der Welt ist erschaffen hat, sondern auch noch würcklich von Moment zu Moment bey seinem Wesen erhaltet; dann keiner muß sich so ungeraimte Gedanken von Gott machen, daß er ihn als einen Erschaffer sich wolte vorstellen, gleich einem Baumeister, oder anderen Künstler, welcher zum Exempel, wann er ein Haus aufgerichtet, ein Bild verfertigt, eine Uhr gemacht, oder sonst nach seiner Hanthierung etwas zuwege gebracht, so gehet er davon, läßt das Haus vor Wind, und Wetter stehen; weil es ohne sein weiteres Zuthun vest genug ist: Nein, nicht also macht es Gott, und kan es auch nicht also machen, wann seine Creaturen sollen Bestand haben; dann, wie der heilige Thomas sagt: Wann er den Geschöpfen nicht immerwährend mit seinem starcken Arm beystände, würde alles wieder zu nichts werden: Si suam actionem eis subtraheret, omnia in nihilum

redigerentur; nicht anderst, als wie ihr mehrentheils in den Kirchen sehet, daß vor dem Hochwürdigen Gut des Altars eine Ampel pflegt von dem Gewölb an einem Strick herunter zu hangen, welche, obschon sie vielleicht wohl über hundert Jahr gehangen, sobald ihr doch den Strick durchschneidet, fällt die Ampel zu Boden; also, damit ich mich einer so handgreifflichen Gleichnuß in einer so hohen, und scharffsinnigen Matery gebrauche, also, sage ich, wie die Ampel des Stricks immerwährend vonnöthen hat, daß sie hangen bleibe, also haben auch wir sowohl, als alles das unserige von unserer ersten Wesenheit her alle Augenblick vonnöthen, daß wir von Gott bey unserem Wesen erhalten werden; darum sagt der Apostel *Paulus Hebr. 1.*: Portat omnia verbo virtutis suæ: Er trägt alles mit dem Wort seiner Krafft; immerwährend, und ohne dem geringsten Unterlaß fahret er fort, alles zu unterstützen, und zu erhalten; so machet dann einmal den Überschlag, wann Gott schon der vollkommene Herr von allem ist, sobald er es hervor bringt, und ihm sein Wesen mittheilet, wie hoch sich sein Recht darüber belauffe, nachdem er es so lange Zeit erhalten hat, dann alle Augenblick, da er es erhält, thut er nicht weniger, als wann er es auf das neue erschaffe, weil, wie die Gelehrten wissen, es dieselbige Action, oder Handlung

in



in Gott ist, und der heilige Thomas sagt: Non aliter Deus res in esse conservat, quam semper eis esse dando. 1. p. q. 9. a. 2. Gott erhalte die Sachen nicht anderst, als daß er ihnen immer das Wesen giebt.

Hiermit nun hoffe ich, es werde keiner mehr zugegen seyn, der es nicht völlig begreiffe, von Herzen bekenne, und erkenne, daß Gott der eigentliche Herr von allem dem seye, was wir immer besitzen. Nun wohl! dann! so laßt uns aus dieser Lehr, und Vorsatz, den Nachsatz machen, laßt uns das ergo, und den Schluß heraus ziehen, und also vernünfteln: Ist Gott der eigentliche Herr meiner Güter, so bin ich zum höchsten vor der Welt, und der menschlichen Redens-Art nach nur ein Besitzer, und Herr davon, vor Gott aber bin ich zum höchsten als ein Verwalter, und Nutz-Nieser derselben, ich bin nur als einer, dem sie geliehen seynd, anzusehen: Gar recht, andächtige Zuhörer! der erste Schluß ist schon gut, und wird auch bestätigt aus dem, daß wir Gott müssen Rechnung von unsern Gütern thun, welches wir nicht nothwendig hätten, wann wir vollkommene Herrn davon wären, dann wer will dem andern Rechenschaft geben von dem, was ihm vollkommen eigenthümlich zugehöret? nun aber heißt es bey Gott: Redde rationem villicationis tuæ; darum

wohl Acht zu geben, wie man sie anwende. Aber noch besser gebunden, noch besser müssen wir aus dem Vorsatz, daß GOTT ein HERR aller Welt-Güter sey, noch besser müssen wir daraus schliessen; dann ich hätte nicht gern umsonst diese Wahrheit so weitläuffig bewiesen; was folget dann mehr daraus? dieses folget auch nothwendig daraus: Ist Gott ein Herr meiner Gesundheit, meines Lebens, meiner Kinder, meiner fahrenden, und liegenden Güter, und ich bin nur der Obfichter davon, dem es zu seinem Nutzen, und zeitlichen Genuß geliehen ist, so folget daraus, daß ich gar nicht zu klagen habe, wann Gott, als der rechtmässige Herr, mir etwas davon entzucket; ich habe mich eben wenig darüber zu beschweren, als der Herr des Esels im heutigen Evangelio, da ihm sein Thier entführer wurde. Wiederum recht, andächtige Zuhörer! wiederum wohl geurtheilet, und recht geschlossen: Aber, O wie wäre es zu wünschen, daß wir allezeit die wahre Vernunft also zu Rath nähmen, wie würde das nicht unser Gemüth bey vorfallendem Verlust zeitlicher Sachen in dem gehörigen Ruhstand erhalten? wir würden mit völliger Gelassenheit sagen, wie der Heli thatte, als ihm das bevorstehende Ungewitter über seine Habseeligkeit angekündigt wurde: Dominus est; quod bonum est in oculis suis, faciat. 1. Reg. 3. Er ist der Herr,



**H**err, er thue, was gut ist in seinen Augen; dann die Wahrheit zu gestehen, wer kan was darwider haben? wann der Herr eines Dings seine Sachen zu sich nimmt; wie kanst du dich beklagen? wann dein Nachbar, falls etwan sein Hund mit dir scherket, an dir auffspringet, oder wohl gar nach dem von dir geworfenen Prügel in den Graben hinein schwimmt, wann er selben von dir ab, und zu sich ruffet: Dominus est, er ist der Herr. Was hat der Gärtner zu klagen? wann sein Herr in den Garten kommt, und etliche Früchten abbrocket: Dominus est, der Garten ist sein, die Frucht ist auch sein. Wann dir jemand etwas geliehen, und das zwar auf keine gewisse Zeit, sondern mit dem Beding, daß er es nach seinem Belieben heut oder morgen wolle wieder holen; wann er nun zu dir kommt, und das seinige wieder nimmt, was hast du dagegen einzuwenden? kanst du da mit Zug gegen brummen, oder murrisch seyn? und doch thuest du dieses oft gegen Gott, den Herrn aller deiner Habseligkeit; wann dir derselbe etwas entziehet, da weist du der Traurigkeit kein Ziel, noch Maß; da gehet es an ein Seuffzen, und Klagen, da heist es: Warum suchet mich doch Gott mit so schwerem Creuz heim? warum müssen just meine Kinder, meine beste Freund sterben? warum lasset er mir von bösen Dieben mein Geld abstehlen? von den Hagel-Steinen mein Getreid in den Bo-

R. P. Erich zweyter Theil.

den hinein schlagen? mein Haus von dem Gewitter, oder anderen Feuer anzünden, und in die Asche legen? ach? wie soll ich mir bey so schweren Zuständen nicht die Augen aus dem Kopff heraus weinen. Das meinige, das meinige wird mir zu Grund gerichtet; das meinige, das meinige wird mir von Gott durch allerhand Unglücks-Fälle genommen. Aber, O besichtiger, blinder Mensch! was hast du blöde Augen, indem du nicht weiter hinauf siehest, noch beobachtest, wem alles zugehöre: Was sagst du viel das meinige? schlage dich auf den Mund, und gedencke, daß du vor, und mit Gott redest; vor selbigem aber bist du nicht eines Hellers Herr, und Meister, sondern alles gehöre ihm zu. Lasse dich besser von dem Job in dieser Sach unterrichten: Diesem ware weit mehr an zeitlichen Gütern von Gott verliehen, als du jemalen bekommen wirst, und weil ihm alles genommen worden, hat er auch grösseren Schaden gelitten, als du leiden kanst. Was sagt er aber zu dem grossen Verlust? er klagt niemal über das seinige, als wäre er Herr darüber, sondern sagt: Dominus dedit, Dominus abstulit; Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; als wolte er sagen: Was gehts mich weiter an? derjenige, dem es von Rechts wegen zugehörte, hat es mir ein Zeit lang verliehen, und jetzt hat er es wieder genommen; darum sagt er nicht: Deus dedit, Deus abstulit; Gott hat

E c



hat es gegeben, Gott hat es genommen, sondern er bedienet sich sogar viermal nacheinander in dieser Stell des Worts Dominus, Herr: Sicut Domino placuit, ita factum est. *Job. 1.* der Herr hat nach seinem Willen mit seinen eigenen Gütern gehandelt, wie kan ich anderst, als wohl damit zufrieden seyn?

Also andächtige Zuhörer! sollen auch wir reden, also gesinnet seyn; was wir immer auf der Welt liebes, und werthes haben, davon ist Gott völliger Herr, und Meister: Er hat es erschaffen, und gemacht; er allein ist Ursach, daß es bishero in seinem Wesen geblieben, und nicht längst zerstücket worden: Wann er derohalben etwas von dem seinigen zurück nimmt, haben wir uns nicht allein nicht zu beklagen, sondern es vielmehr für eine Ehr zu rechnen, daß er sich würdiget, etwas aus unsrer Verwaltung anzunehmen; wir solten es ihm billig oft von selbst anerbieten, und mit aller Gleichgültigkeit zu Füßen legen; nicht anderst, als ein Bauersmann, dem sein Lehn- oder Guts-Herr auf der Jagd besuchet, und ohngefähr auf den

Mittag bey ihm einkehret; der gute Baur weiß sich vor Freuden kaum zu finden; Küche, und Keller, ja alles schließet er auf, und sagt: Da mein gnädiger Herr! jetzt nehmet, was euch gefällig ist, dann alles gehöret euch doch eigen zu; darauf legt er ein ganzes Brod auf den Tisch, und ein Messer dabey, sprechend: Schneide der Herr so viel, als ihm beliebig; ja wann er nicht schneiden will, so nimmt der Haus-Wirth selbst das Messer, und schneidet von dem vorgesezten Brod, oder Fleisch, ein Stück nach dem anderen, bis ihn der Herr erinnert, er solle aufhören, es seye genug. Solten wir nicht wenigstens auch so viel Ehrerbietung und Höflichkeit gegen Gott, einen weit vollkommeneren Herrn unserer Güter, haben, wann er sich etwas von uns anzunehmen würdiget? solten wir nicht sagen: Schau D Herr; da ist das Messer, schneide so viel, als dir beliebig; falls dir aber dieses nicht gefällig, so hast du mir doch erlaubet, daß ich selbst schneiden dürffe; derohalben gebe ich dir dieses, und jenes von freyem Stück in deinen Armen, und Nothleidenden,

A M G S.



Auf